



Heuernte in St. Ottilien

In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-----|--|-------|-----------------------|
| 4-5 | Mission im Nordosten Chinas | 10-11 | Neues aus der Mission |
| 6-7 | Zurück zu den Wurzeln
Besuch in Ägypten | | |
| 8-9 | Galte und die Lernleiter | | |



HEIMAT

- | | | | |
|-------|--|-------|--|
| 12-13 | Bischof em. Viktor Josef zum 90. Geburtstag
Konzilsbeobachter
weitgereister Abtprimas
und Bischof | 14-15 | Die Eucharistie |
| | | 16-17 | Klostergut St. Ottilien |
| | | 18-19 | Rund um die Erzabtei
Neues aus St. Ottilien |
| | | 22 | Neue Glocke für
die Klosterkirche |



RUBRIKEN

- | | | | |
|-------|--------------------------------|----|-------------|
| 20-21 | Fingerzeig in den Himmel | 24 | Buchtipps |
| 23 | Humorvolles aus dem
Kloster | 24 | Impressum |
| | | 27 | Preisrätsel |
| | | 28 | Termine |



Titelbild: Guss der neuen Glaubenszeugen-Glocke in Innsbruck

Liebe Leserin, Lieber Leser,



wir leben gerade in einer spannungsreichen Zeit, politisch, gesellschaftlich und spirituell: Wir haben Ostern gefeiert, die Leiden und den Tod Christi und seine glorreiche Auferstehung von den Toten. Auch innerkirchlich erleben wir Spannungen, schamhaftes Mitleiden und die Hoffnung auf Aufbrüche der Kirche im Geiste Jesu Christi.

Einzelne Menschen, wohl vor allem Männer, in der Kirche sind schwach geworden und haben sich von ihren Trieben leiten lassen und andere Männer der Kirche meinten, sie decken und beschützen zu müssen. Aber wo blieben da der Blick und das Erbarmen mit den Opfern?

Diese traurig schrecklichen Vorkommnisse über Jahrzehnte werfen einen großen Schatten auf die ganze Kirche. Dieser droht zu verdunkeln, was an Gutem in der Kirche getan wird und wurde.

Die fruchtbare pastorale Arbeit in vielen Pfarreien in harmonischem Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichen das Engagement von Gruppen, Organisationen und Ordensgemeinschaften für Kranke, Arme und Notleidende, für die Menschen an den Rändern und für die Menschen auf der Suche.

Unser Vorbild dabei ist Jesus Christus, der nicht nur auf dem Berg und im Feld gepredigt hat – nein, der ganz konkret in das Leben der Menschen eingegriffen hat, der Menschen geheilt, sie gelehrt und begleitet hat.

Das Ziel unserer Ottilianer Missionare und Missionarinnen ist seit Beginn der Missionsarbeit, die Frohe Botschaft von Jesu Christi allen Menschen zu verkündigen, aber auch kranken und leidenden Menschen zu helfen, sie an Geist und Verstand zu schulen und zu entwickeln, damit sie ihr Leben in Eigenverantwortung selbst in ihre Hände nehmen können, um ein Leben in Fülle haben zu können.

Damals wie heute brauchen die Missionare Unterstützung aus der Heimat, das Gebet und die moralische Ermutigung, aber auch die finanzielle und materielle Hilfe. Ohne die Zusammenarbeit mit Ihnen, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, hätte das Werk nicht gelingen können. Noch ist es nicht perfekt, manches muss noch getan werden und sich weiter entwickeln, aber es sind viele Lichter, die das Dunkel erhellen.

In der neuen Ausgabe der Missionsblätter wollen wir Ihnen wieder von einigen Ereignissen und Entwicklungen im missionarischen Wirken rund um den Globus berichten, aber auch davon, wie wir vor Ort gemeinsam Zukunft gestalten. Ich freue mich, wenn wir darüber ins Gespräch kommen, vielleicht beim Benediktusfest am 14. Juli. An diesem Festtag weihen wir auch unsere neue Glocke und laden Sie ein, dabei zu sein.

Viel Freude beim Lesen
Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'P. Navas'. The script is cursive and elegant.

Schwer, etwas zu glauben aber unmöglich, nichts zu glauben

Mission im Nordosten Chinas

Text: P. Norbert Du OSB

Mission heißt, das Evangelium von der rettenden Liebe Gottes zu bezeugen. Aber damit tun sich die meisten Chinesen leider schwer. Oft, wenn ich anderen das Evangelium predige, merke ich, dass die Menschen lieber an Geister glauben wollen, als an Gott.

Meine Landsleute sind im Grunde ihres Herzens keine Atheisten, wie man manchmal sagt. Der Atheismus ist nur eine Art spirituelles Opium, das das Tao des Himmels ertränkt und das Herz des Volkes verbirgt. In Chinas großen und kleinen Läden sieht man oft, dass viele Idole an der Tür platziert und von Räucherstäbchen verehrt werden. Ich bin mir sicher, dass diejenigen, die in solcher Weise verehren, nicht unbedingt an diese Idole glauben, sondern sich nur irgendwie absichern wollen. Woran glauben diese Menschen eigentlich? Das ist nicht ganz einfach zu sagen.

Allgemein gefragt: Warum ist es für Chinesen so schwierig, in den Glauben einzutreten? Das liegt daran, dass es der chinesischen Kultur üblich ist, die Wahrheit zu nutzen, aber nicht unbedingt daran zu glauben. Die schönsten Teile der chinesischen Kultur wirken oft widersprüchlich. Ein Mensch, der verzweifelt nach Geist sucht, wird sich tief in die Materie verlieben. Eine solche Kultur, die das himmlische Tao gierig verschluckt, kann sich dem weiten Luftraum der Wahrheit nicht mehr recht öffnen.

Ich habe eine Begebenheit erlebt, die in China oft passiert:

Es gab einen alten Mann in meiner Heimatregion, der besonders begierig darauf war, einen Enkel zu bekommen. Dafür ist nach dem Volksglauben die Göttin Bodhisattva zuständig, die den unfruchtbaren Menschen ein Kind schenken kann. Also besorgte sich der Mann eine Bodhisattva-Statue. Jeden Tag verbrannte er Räucherstäbchen vor ihr und verbeugte sich zahllose Male vor der Statue. Eines Tages warf er die Figur aber auf den Müllhaufen. Wissen Sie, was geschehen ist? Der alte Mann hat mir wütend gesagt: „Ich habe diese Figur nun seit mehr als einem Jahr verehrt, und sie hat mir immer noch keinen Enkel geschickt. Wofür brauche ich sie noch?“



P. Norbert Du

Seit 1999 trifft sich jährlich am Samstag nach Aschermittwoch die Benediktinische China-Kommission in Rom. 2019 kam Monsignore Camilleri dazu, der das Abkommen zwischen dem Hl. Stuhl und Peking verhandelt hat. Fünf Missionsbenediktiner waren dabei, zwei Schwestern und drei Mönche. Zu den Themen, die auf der diesjährigen BCC-Sitzung diskutiert wurden, gehörten die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen in China und die Ausbildung junger chinesischer Mönche.





P. Norbert macht regelmäßig Krankenbesuche und feiert die hl. Messe mit den verstreut lebenden Gläubigen. Immer wieder kommt es vor, dass er von über 80jährigen um die Taufe gebeten wird.

Den Menschen an den Rändern nahe sein

Ähnliche religiöse Praktiken erlebe ich in China immer wieder. Sie entstammen teilweise klarem Aberglauben oder dem Volksglauben oder Bräuchen. Das widersprüchliche Ergebnis solcher Traditionen ist, dass es Chinesen einerseits schwer fällt, etwas zu glauben, und es ihnen andererseits unmöglich ist, nichts zu glauben. All das hat große Hindernisse für unseren Verkündigungsauftrag mit sich gebracht.

Trotzdem versuchen wir Missionsbenediktiner unser Bestes. Wir wirken dabei nicht in Vorzeigeregionen, die gerne im Fernsehen und von Tourismusbüros vorgeführt werden, sondern leben in einem armen und zurückgebliebenen Dorf im Nordosten Chinas. In Shuanghe haben wir ein kleines Benediktinerkloster mit fünf Mönchen aufgebaut, die durch Gebet und Arbeit ihre Mission erfüllen möchten. Zu unseren Aufgaben gehören zwei Pfarreien, eine Missionsstation, ein Altenheim und ein Recollectio-Haus. Dort den Menschen, vor allem den Armen und Bedürftigen zu dienen, ist unsere tägliche Aufgabe. Durch unsere Worte und Taten möchten wir den Armen und Bedürftigen helfen, würdiger und glücklicher zu leben. Damit wollen wir das Evangelium verbreiten und dafür Zeugnis ablegen, um diejenigen, die nicht glauben, auf den Weg des Glaubens beizustehen und den wahren Glauben bis an die Grenzen der Erde weiterzugeben.

Papst Franziskus hat ausgesprochen, was jeder von uns von sich sagen kann: „Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt.“

(*Evangelii gaudium*, 273) ■

Missionsbenediktiner in China

Shuanghe ist mit inzwischen nur noch ca. 8000 Einwohner eine schrumpfende Stadt. Hier wohnen viele Alte, es gibt wenig Arbeit, die Jugend wandert in den Süden ab.

In der abgelegenen Region herrscht rauhes Klima. Im Winter sind -25 Grad Celsius keine Seltenheit.

Im Altenheim der Benediktiner leben derzeit 30 Bewohner (meist Christen, auch Eltern von Priestern, Mönchen und Ordensschwestern).

Zur Gemeinschaft gehören sechs Mönche, davon vier Priester und ein Novize.

Für die Kosten der Vollpension im Altenheim müssen Heimbewohner monatlich 120 Euro bezahlen, was – verglichen mit deutschen Verhältnissen, nicht viel ist. Das Geld für die Unterbringung der Eltern müssen in China aber die Kinder aufbringen, da alte Menschen oft keine oder nur geringe Einkünfte haben.

Ab 65 Jahren, erzählt P. Norbert, könne man eine Art Rente vom Staat beantragen, die würde allerdings nur circa 8 Euro monatlich betragen.

P. Basilius fährt zu Sonntagsgottesdiensten in die Pfarreien der Außenstation Xiyang (Zwischen Koquian und Shuanghe)

P. Norbert, Prior der Gemeinschaft Shuanghe, hält als Dozent für Religionsphilosophie einmal in der Woche Unterricht im Priesterseminar Jilin (affiliert mit der Ordenshochschule in San Anselmo, Rom)

Zurück zu den Wurzeln

Besuch in Ägypten



Moderne Wüstenmönche: Br. Bonifatius, Br. Pio von Ägypten, Br. David, Br. Makarius

MIX – dieses Kürzel steht für „Mission Exposure“ und bezeichnet seit einigen Jahren ein Programm der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, das es jungen Brüdern aus den europäischen Klöstern ermöglichen soll, Gemeinschaften in Afrika, Asien oder Lateinamerika kennenzulernen. Vom 4. bis zum 31. März 2019 fand ein solches Programm in Ägypten statt, an dem vier junge Missionsbenediktiner aus Deutschland teilgenommen haben.

Text: P. Maurus Runge OSB

Der Name „Mission Exposure“ ist dabei Programm. „Sich der Mission aussetzen“ – es geht um ein wirkliches Sich-Aussetzen, ein Eintauchen in eine fremde, ungewohnte Kultur. Nicht durch bloße Theorie, sondern durch die Praxis des Mitlebens und Mitarbeitens vor Ort soll so der eigene Horizont erweitert und ein Bewusstsein für Mission und Weltkirche geschaffen werden. In Ägypten ist vor einem Jahr das Kloster des Hl. Benedikt errichtet worden, in dem zur Zeit vier Mönche leben – zwei Kenianer aus dem Priorat Tigoni und zwei Ägypter, die schon ihre zeitlichen Gelübde abgelegt haben; ein weiterer junger Mann lebt derzeit als Kandidat in der Gemeinschaft. Die offizielle Sprache der Gemeinschaft ist neben Englisch vor allem Arabisch; die Liturgie wird im koptisch-katholischen Ritus gefeiert – zwei Faktoren, welche die Fremdheits-erfahrungen für die jungen deutschen Brüder sicher noch verstärkt haben.

Am 4. März ging es für die Brüder David, Makarius und Maximilian von Münsterschwarzach und Br. Bonifatius aus Königsmünster mit dem Flieger nach Kairo. Dort wurden sie von den ägyptischen Brüdern in ihrem Haus im Kairoer Stadtteil Mokattam empfangen. „Es war schon sehr beeindruckend, die hell erleuchtete Großstadt vom Flieger aus zu sehen. Ich hätte nicht gedacht, dass Kairo so hell erleuchtet ist“, erzählt Bruder Bonifatius. „Wenn ich allerdings mit dem Auto hier fahren müsste, wäre ich schnell mit den Nerven am Ende. Es scheint in Kairo so gut wie keine Verkehrsregeln zu geben.“

Die erste Woche war der Akklimatisierung und der Eingewöhnung an die fremde Kultur gewidmet. Br. Bonifatius: „Das Klima war zu dieser Jahreszeit mit 25 Grad noch das Angenehmste.“ Der Abtpräses der Missionsbenediktiner, Abt Jeremias Schröder, der als Höherer Oberer gleichzeitig für die Brüder in Ägypten verant-

wortlich ist, gab erste Hilfen, erläuterte den Brüdern in einigen Konferenzen den Sinn des MIX-Projektes sowie die Geschichte der Gründung in Ägypten und zeigte ihnen in einer Stadtführung die Umgebung.

In der zweiten Woche wurden die vier Brüder auf verschiedene soziale Projekte in Kairo aufgeteilt, wo sie mitleben und nach ihren Kräften mithelfen sollten. Ein Kloster ist überall auf der Welt nie reiner Selbstzweck, sondern dient den Menschen, besonders den Armen und Bedürftigen. So arbeitete Br. Bonifatius in einem Projekt für körperlich und geistig behinderte Kinder an der römisch-katholischen Kathedralkirche St. Mark's mit – eine Arbeit, die ihn nachhaltig beeindruckte: „Ohne die Hilfe der Mitarbeitenden hätten die Kinder wohl kaum eine Chance in ihrem Leben und würden durch das soziale Netz fallen. Es ist eine wertvolle Arbeit, die dort geleistet wird.“ Dabei zeigte sich, dass gerade im Umgang mit behinderten Kindern es nicht so sehr darauf ankommt, die Landessprache zu sprechen, sondern eher die Sprache des Herzens, die Worte übersteigt.

Nach diesen Erfahrungen ging es für die Gruppe nach Ismailiya, einer Stadt am Suez-Kanal im Landesinneren. Dort soll das eigentliche Kloster aufgebaut werden. Hier stand ganz praktische Arbeit, vor allem auf dem großen Gelände der Farm, an. So konnten die ersten Orangen geerntet werden, und mit Hilfe der Bewässerungsanlage wurde das Land für weitere Aussaaten fruchtbar gemacht. In die Zeit des Aufenthaltes in Ismailiya fiel auch das Benediktusfest am 21. März, das auch das Patronatsfest des Klosters „St. Benedikt zu den Kopten“ ist. Die koptisch-katholische Liturgie mit ihren Gewändern war für Br. Bonifatius sehr beeindruckend, allerdings war es nicht immer einfach, allem zu folgen. Die Zeremonie sei schon sehr lang, und der Platz in der kleinen Kapelle begrenzt.

Ein Höhepunkt war sicherlich der Aufenthalt im koptisch-orthodoxen Antoniuskloster, das auf den hl. Antonius, den Begründer des östlichen Mönchtums, zurückgeht. Der Aufstieg zur Höhle, in der er viele Jahre als Einsiedler gelebt hat, war für die Brüder ein unvergessliches Erlebnis. „Die 1200 Stufen nach oben waren schon sehr anstrengend“, so Br. Bonifatius, „aber es hat sich gelohnt.“ Abt em. Fidelis Ruppert von Münterschwartzach, ein profunder Kenner der Spiritualität des Wüstenmönchtums, begleitete die Brüder bei diesen Erfahrungen. ■



▲ Orangenernte im Klostergarten.



▲ MIX-Besuch in einem koptischen Kloster



Messe in unserer Hauskapelle in Ismajlija

Galte und die Lernleiter

Eine Schule für Hirtenkinder

Text: Theresa Schaller, Ruth Würzle, Stefanie Merlin

Pastoralisten in Kenia und weltweit (von lateinisch *pastor* der Hirte)

Weltweit wird etwa ein Viertel der Landfläche derzeit pastoral bewirtschaftet.

Der mobile Pastoralismus umfasst die traditionellen Formen der Fernweidewirtschaft auf zumeist nicht eingezäunten Weiden, bei denen mehrmals im Jahr die Futtergründe gewechselt werden, die zudem in der Regel nicht an dem dauerhaften Wohnsitz des Eigentümers liegen. Mobiler Pastoralismus ist in Gebieten mit starken Klimaschwankungen in Nordafrika und Zentralasien am weitesten verbreitet.

Die in unseren Breiten noch übliche Almwirtschaft hat pastorale Wurzeln.

- Weltweit gibt es rund 500 Millionen Pastoralisten. Allein in Kenia sind rund 2,5 Millionen Menschen Pastoralisten.
- Basierend auf den letzten Hochrechnungen leben circa 9.000 Daasanach als Viehnomaden in Kenia und 38.000 Daasanach in Äthiopien
- Das Wasser des Turkana-sees ist stark soda-haltig und daher nicht für den Ackerbau geeignet. Der Wasserspiegel des Turkana-sees sinkt, da der Zufluss durch Dammbauten in Äthiopien eingeschränkt ist. Das Wasser versalzt immer mehr.
- In Kenia haben rund 900.000 Kinder keinen Zugang zu Schulbildung, hauptsächlich Pastoralisten (Stand 2010).
- Die Grenzlinien mit den Nachbarstämmen sind oft umkämpft. Jeder hofft auf fruchtbare Weidegründe.
- Langanhaltende Dürren werden ein immer größeres Problem.

Die Eltern der Daasanach-Kinder im Norden Kenias wollen, dass ihre Kinder den Bildungsrückstand aufholen, der ihnen als Viehnomaden droht. P. Florian Bayern und sein Team entwickeln zusammen mit den Viehnomaden eine Schule, die genauso mobil ist, wie die Menschen der Daasanach-Kultur. Das Beispiel der Schülerin Galte zeigt, wie wirksam Schule sein kann, wenn sie die kulturellen Gegebenheiten bedenkt und jedem Lerner sein eigenes Tempo zugesteht, in dem sie oder er die Lernleiter erklimmt.

Die 10-jährige Galte Esho ist gerade wieder einmal mit ihrer Familie zum nächsten Weidegrund gezogen. Die durch den immer öfter ausbleibenden Regen sonst dürrgeplagte Landschaft ist dank der Regenschauer in den letzten Tagen mit einem dünnen grünen Teppich überzogen. Hier werden sie die nächsten Tage, vielleicht sogar ein paar Wochen, siedeln können, solange das Gras für die Tiere reicht und genügend Wasser vorhanden ist. Während der Regenzeit zieht die Familie häufig um, damit sie auch die entlegenen Weidegründe, fernab permanenter Wasserquelle, nutzen können.

Galte und ihre Familie leben als Wanderhirten im Norden Kenias und ziehen mit ihren großen Ziegen-, Schaf- und Rinderherden durch die Steppe auf der Ostseite des Turkana-sees. Sie ziehen von einem Weideplatz zum nächsten, immer dorthin wo es gerade Wasser und Futter für die Tiere gibt. Diese mobile Lebensweise ist eine alte und sehr nachhaltige Form der Landnutzung. Galte, ihre Geschwister und Altersgenossen können dadurch jedoch keine der ortsansässigen, staatlichen Schulen besuchen.

Lernen angepasst an Kultur und Bedürfnisse

„Ein festes Schulgebäude ist nicht gut für uns“, berichtet Joshua Esho, Galtes Vater. „Wenn morgen kein Gras mehr für die Herden vorhanden ist, müssen wir zu neuen Weidegründen ziehen“. Die Tiere sind der Stolz, Reichtum und auch die Lebensgrundlage der Daasanach-Pastoralisten. „Alles was wir brauchen, bekommen wir von den Tieren“. Gleichzeitig möchte Joshua Esho aber, dass seine Kinder Schulbildung erhalten. „Das INES Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit den Menschen vor Ort ein mobiles Schulsystem zu entwickeln, das flexibel auf die Lebenssituation und Bedürfnisse der Daasanach-Pastoralisten reagiert.“, berichtet Theresa Schaller. Sie und Ruth Würzle arbeiten seit vier Jahren als Beraterinnen für Entwicklung mobiler Schulen mit den Daasanach-Pastoralisten zusammen.

Wenn Galte die staatliche Schule besuchen würde, müsste sie ihre Familie verlassen und entweder in einem Internat oder bei sesshaften Verwandten wohnen. In jedem Fall würde die Familie auseinandergerissen werden. Die traditionelle Weidewirtschaft und mobile Lebensform funktioniert jedoch nur durch die Zusammenarbeit aller Familienmitglieder. Auch Kinder unterstützen beim Hüten der Tiere, beim Sammeln von Feuerholz, beim Wasserholen und bei der Betreuung der jüngeren Geschwister.

Durch die mobilen INES-Schulen ist es für Galte, ihre Geschwister und andere Kinder der mobilen Gemeinschaft nun möglich, bei ihren Familien zu sein und trotzdem eine Schule zu besuchen. Galtes Vater, Joshua Esho, ist der erste Daasanach-Pastoralist, der die INES Lehrerausbildung in Illeret begonnen hat und seit



Joshua Esho erklärt Galte und ihren Mitschülern eine Lernaktivität. Im Hintergrund hängt die Lernleiter zum Schriffterwerb und eine Lernmaterialtasche.



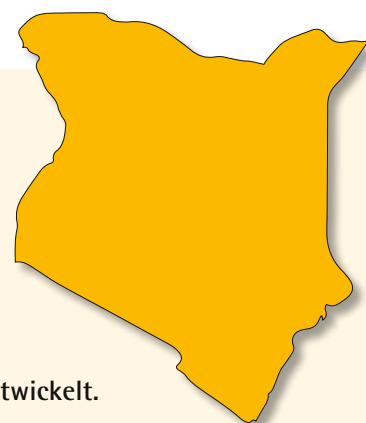
Tide (links) und Galte (rechts) beim Bearbeiten einer Lernaktivität in der mobilen Schule.

Anfang 2018 eine mobile Schule leitet. Immer da, wo die mobile Gemeinschaft gerade lagert, bietet Joshua Esho für paar Stunden pro Tag Schule im Schatten eines Baumes an. „Die mobilen Schulen ermöglichen es, den Lernern und Lehrkräften räumlich und zeitlich flexibel zu sein“, erklärt Ruth Würzle: „Die Großfamilie entscheidet zu welcher Tageszeit die Schule stattfinden soll und auch das Lernleiter-System, mit dem in den mobilen Schulen gearbeitet wird, ermöglicht ein individualisiertes Lernen in einer Schulgemeinschaft, die alters- und leistungsgemischt ist.“

So kümmert sich Galte morgens meistens um die kleinen Zicklein, bevor sie mit ihrer älteren Schwester Wasser holen geht. Danach freut sie sich auf die Schule, Lesen und Schreiben in ihrer Muttersprache Daasanach zur Zeit zu üben. ■

INES Illeret Nomadic Education System

- INES wurde 2014 von P. Florian von Bayern OSB gegründet.
- Edwin Changamu, ein kenianischer Lehrer, ist der pädagogische Leiter von INES.
- In Joshua Eshos mobiler Schule lernen momentan 28 Schüler.
- 2018 und 2019 wurden noch zwei weitere mobile Schulen gestartet.
- Das Lernsystem Lernleiter in den mobilen Schulen wurde von INES in Anlehnung an die in Indien entwickelte und sehr erfolgreiche „Multi Grade Multi Level – Methodology“ entwickelt. Die Lernmaterialien von INES basieren auf dem kenianischen Lehrplan.
- Ziel von INES ist es, flächendeckend allen Kindern der Daasanach eine alternative Grundschulbildung anzubieten und das Lehrerausbildungsprogramm staatlich zertifizieren zu lassen.



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

DANKE AUS UGANDA

Liebe Freunde und Förderer,

Wir möchten uns für Ihre treue Unterstützung des Sozialhilfeprogramms in Tororo bedanken. Dieses Programm haben wir 2017 mit rund 10 bedürftigen Familien begonnen. Zuletzt konnten wir mit Ihrer Hilfe die Not von 71 Familien lindern. Derzeit erhalten 141 Kinder Schulgeld, 71 Familien erhalten jeden Monat Essen und 180 Menschen erhalten Kleidung. Die Menschen, die eine Unterkunft auf dem Klostergelände bekommen haben, sind meist Flüchtlinge.

Dank ihrer Spenden konnten wir die einfachen Häuser mit fließendem Wasser und Strom versorgen. Ihre Großzügigkeit hat ermöglicht, dass dieses Programm fortgesetzt werden konnte; Danke, dass Sie denen das Leben gegeben haben, die keine Hoffnung im Leben hatten. Wir bitten Sie weiterhin, diese Menschen nicht aufzugeben, sondern weiterhin vor allem die Jugendlichen zu unterstützen, die in den Schulen sind. Denn durch Bildung wird der Kreislauf von Armut und Leid durchbrochen.

Gott segne Sie!

Ihr P. Fidelis



Das Wasser zum Abspülen kommt jetzt über die Wasserleitung ins Haus und muss nicht mehr von den Kindern und Frauen herangeschleppt werden.

P. MAURUS BESUCHT KINDERHEIM IN INDIEN

Zum Weltmissionssonntag 2018 haben uns Mitbrüder aus Indien besucht. Dieses Frühjahr hatte ich die Gelegenheit Kumily und den Bundesstaat Kerala, das Land der Kokospalmen, mit seinem geographischen, historischen, ethnischen und religiösen Reichtum kennenzulernen.

Neben Gewürzanbau und einem Exerzitienhaus ist das Don Bosco Waisenhaus die wichtigste Aufgabe der Mitbrüder. Die hinduistische Bundesregierung macht es ihnen nicht leicht, ständige Kontrollen und immer neue Auflagen für das Waisenhaus. Dank der Spenden konnten einige Mängel behoben werden. Bei meinem Besuch traf ich auch Gitto, von dem wir berichtet haben (Titelgeschichte Mbl 2018/3). Er hat mir erzählt, wie sehr er sich über die Veröffentlichung seiner Zeichnung in

den Missionsblättern gefreut hat. In einem kurzen Interview habe ich mehr von ihm erfahren:

Zusammen mit fünf Freunden aus dem

Heim geht der 14-jährige Gitto in die 9. Klasse in Kumily. Im nächsten Jahr macht er den ersten Schulabschluss, um sein Berufsziel näher zu kommen. Bevor er aber die Ausbildung als Automechaniker beginnen kann, muss er noch zwei Jahre in die Sekundarschule gehen. In seiner Freizeit zeichnet er gern, er liest und spielt Fußball. Zusammen mit seinen Freunden spielt er auch Carrom, eine Art Fingerbillard, das als Brettspiel



Gitto Binu und P. Maurus



VON VENEZUELA AN DEN SPANISCHEN JAKOBSWEG



P. Leandro Posadas

Mein Name ist P. Leandro Posadas vor einigen Monaten bin ich im Kloster Rabanal del Camino angekommen, um die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner am Jakobsweg in der Pilgerseeelsorge zu unterstützen. Seit 15 Jahren bin ich Benediktinermönch in der Abtei von San José de Güigüe in Venezuela. Ich freue mich, dass mir meine Gemeinschaft in Venezuela und die

Mitbrüder in Spanien die Möglichkeit geben, eine monastische Missionserfahrung mit den Mönchen am Jakobsweg zu machen: Ich bin gespannt auf die Arbeit in direktem Kontakt mit Pilgern aus vielen Ländern.

Der Jakobsweg ist einer der „Räume“, in denen eine „zeitgenössische Spiritualität“ gegenwärtig und real wird: Männer und Frauen aus den unterschiedlichsten Regionen, kulturelle und spirituelle Traditionen kommen auf die gleiche Weise zusammen, um sich selbst zu finden, und das Absolute in ihrem Leben zu sehen. Seit meiner Ankunft, die in die eher besucherschwache Winterzeit fiel, sehe ich täglich Pilger mit ihren Rucksäcken ankommen. Ihren Strom durch mein Zimmerfenster zu sehen und sie ein Stück mit benediktinischer Gastfreundschaft

begleiten zu können, gibt mir ein Gefühl der Hoffnung und Freude.

Ich selbst wurde im Bundesstaat Mérida in Venezuela geboren, der Teil des Gebirges Andenkordillere ist. In dieser Region – einer der heißesten Gegenden des Landes – sind viele der religiösen Traditionen, die von den spanischen Missionaren vor mehr als 500 Jahren mitgebracht wurden, immer noch erhalten. Zunächst habe ich in Mérida Theologie und Philosophie studiert, um Diözesanpriester zu werden, dann reifte meine Entscheidung Benediktinermönch in der Benediktinerabtei Güigüe zu werden. Die Abtei liegt bei Valencia, mehr als 600 Kilometer von meiner Heimat entfernt. An unserer Ordenshochschule San Anselmo in Rom habe ich ebenfalls Theologie und Philosophie studiert. ■

in Indien sehr verbreitet ist oder sie schauen fern. Seit 2015 lebt er im Don Bosco Haus. Nach dem Tod seiner Mutter – Gitto war gerade mal sieben Jahre alt – riet der Heimatpfarrer in Cheenthalar, einem Ort der 35 Kilometer von Kumily entfernt ist, der Familie Gitto in das Heim der Missionsbenediktiner zu schicken, um eine bessere Ausbildung und Persönlichkeitserweiterung zu erhalten. In der Gegend aus der er kommt, einer Region in der hauptsächlich Tee angebaut wird, sei Alkoholabhängigkeit und Drogensucht unter Jugendlichen weit verbreitet. Der Pfarrer wollte ihn davor bewahren und hat sich dafür eingesetzt, dass Gitto nach Kumily ins Heim kommt. „Ich bin gern hier, weil auch meine besten Freunde hier leben.“ Ich habe ihn ermuntert, sich mit dem Lernen Mühe zu geben, dass seine Noten in Eng-

lisch und Hindi bald auch so gut werden, wie die Ergebnisse in seinem Lieblingsfach Sozialkunde. ■



P. Maurus zu Besuch im Don Bosco-Heim

Dankbar für 90 Lebensjahre

Abtprimas Viktor Dammertz OSB

Protokoll: Stefanie Merlin



Ich habe in den 90 Jahren meines Lebens viel Schönes und Gutes gesehen, daher spreche ich den zehnten Vers nicht mit, wenn wir im Stundengebet den Psalm 90 beten. „Die Zeit unseres Lebens währt siebenzig Jahre, wenn es hoch kommt, achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Verhängnis“ heißt es dort. Ich wäre undankbar gegenüber Gott, wenn ich es täte“ sagte Altbischof Viktor Josef vor dem Fest, es geht ihm dem Alter entsprechend gut, auch wenn das Gehen schwerfällt. Ein gut gefüllter Büchertisch neben dem Lesesessel verrät seine Lieblingsbeschäftigung. „Mit meinem Zimmer im Umfeld der Ottilianer Krankenabteilung fühle ich mich bestens aufgehoben. In der alten Heimat und in den Tagesrhythmus des Klosters habe ich mich nach vielen Jahren in Rom, Augsburg und zuletzt als Spiritual der Benediktinerinnen von St. Alban

wieder eingewöhnt. Dankbar bin ich auch für die guten Mitarbeiter, die ich hatte und die mir damals den Einstieg ins Bischofsamt erleichtert haben, das war ja ein ganz neues Gebiet für mich. „Für euch bin ich Abt, mit euch bin ich Mönch“. Schon als Erzabt habe ich mir angewöhnt, vor Entscheidungen die Meinung anderer zu hören, wie es der hl. Benedikt in der Ordensregel fordert. Dieses Verständnis von Zusammenarbeit habe ich später auch zu meinem Wahlspruch als Bischof gemacht, „Für Euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ“. Dass ich das Motto nicht Lateinisch sondern für jedermann verständlich auf Deutsch gewählt habe, war für manche eher ungewöhnlich. Am 8. Juni hat Altbischof Viktor Josef Dammertz OSB seinen 90. Geburtstag in St. Ottilien mit einem Gottesdienst in der Klosterkirche gefeiert.

Konzilsbeobachter weitgereister Abtprimas und Bischof

Text: Notker Wolf, Abtprimas em.

Im August 1977 erreichte mich unvermittelt die Nachricht: Ein Nachfolger für Abtprimas Rembert Weakland wird gesucht. Die Vorwahl fiel mit überwältigender Mehrheit auf Erzabt Viktor Dammertz. Er hatte sich während des Äbtekongresses für Änderungen im geplanten neuen Kirchenrecht eingesetzt und vor allem für den Fortbestand der Benediktiner-Hochschule in Rom.

Als die Technik versagte

Die Nachricht kam abends Prior Paulus zu Ohren. So schrieb er am nächsten Morgen ein Fax, Viktor

möge auf keinen Fall annehmen. Erzabt Viktor war ja erst zweieinhalb Jahre im Amt und hatte sich in dieser Zeit die volle Anerkennung

im Kloster und der ganzen Ottilianer Kongregation erworben. Es würde ein herber Verlust werden. Wie nun mal die Ironie – oder die Vorse-

Bischof em. Viktor Josef Dammertz

- // 1954 Ordensgelübde in St. Ottilien, 65 Jahren Missionsbenediktiner
- // 1962 – 1965 während des II. Vatikanischen Konzils:
Sekretär und Chauffeur von Erzabt Suso Brechter OSB
- // promovierte Kirchenrechtler
- // 1975 – 1977 vierter Erzabt von St. Ottilien
- // 1977 – 1992 Abtprimas der Benediktiner in Rom
- // 1993 – 2004 Bischof von Augsburg, anschließend
- // Ruhestand, zunächst als Spiritual der Benediktinerinnen von
St. Alban in Dießen,
- // 2015 Umzug nach St. Ottilien

hung – spielt: in San Anselmo war gerade der Strom ausgefallen, und als das Fax endlich durchging, hatte Erzabt Viktor schon die Wahl zum 6. Abtprimas bereits angenommen. Die Äbte Lambert von Peramiho und Siegfried von Ndanda, kamen nach dem Kongress unmittelbar nach St. Ottilien, um unserem Konvent zu erläutern, warum keine andere Wahl möglich war. Viktor war die einzige Hoffnung der Äbte auf den Fortbestand der Hochschule und des Kollegs. Wenig später, am 10. Oktober, am Vorabend des Generalkapitels, wurde ich zu seinem Nachfolger in St. Ottilien gewählt. Viktor stand uns dankenswerterweise während der folgenden Tage noch voll zur Seite; denn er hatte das Generalkapitel vorbereitet, während ich ein absoluter Neuling war.

Abtprimas Viktor hat dann San Anselmo wieder in ein ruhiges Fahrwasser gebracht, so dass der Fortbestand bei seiner Resignation im Jahre 1992 keineswegs mehr in Frage stand. Er hat die zu klein gewordene Bibliothek aus dem Erdgeschoß in die Krypta unter der Kirche verlegt, weil diese seit dem II. Vatikanischen Konzil nicht mehr benutzt wurde. Als Sekretär von Erzabt Suso Brechter hatte P. Viktor das Konzil miterlebt. Die Konzilsteilnehmer hatten in San Anselmo gewohnt. Nicht zu vergessen: Er hat seine theologischen Studien in

den 50er Jahren in San Anselmo zu Ende geführt. Er kannte also San Anselmo aus eigener Erfahrung und sprach gut Italienisch, wichtige äußere Voraussetzungen für sein Amt als Abtprimas.

In dieser Zeit hat er alle Männer- und Frauenklöster auf dem Erdball besucht und so zur Einigung des ganzen Ordens beigetragen. Er hat sich besonders um die Einigung der Nonnen und Schwestern gekümmert. Die Männer waren in der Benediktinischen Konföderation geeint. Die Nonnen unterstanden den Bischöfen, aktive Schwesternklöster wie die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing, waren in modernen Kongregationen päpstlichen Rechts zusammengeschlossen. Einige Nonnenklöster waren männlichen Kongregationen inkorporiert und affiliert. Es gab von seinem Vorgänger her zwei Sekretariate für die kontemplativen Nonnen und die aktiven Schwestern. Er hat sie in ein Sekretariat zusammengeführt, da alle nach derselben Regel Benedikts leben. Er hat mit vierjährigen Symposien für die Benediktinerinnen begonnen und zusammen mit der Äbtissin Máire Hockey aus Dinklage behutsam einander immer näher gebracht, so dass ich 2001 bei einem Meeting mit Repräsentantinnen aus 19 Regionen dieser Welt die „Communio Internationalis Benedictinarum“ konstituieren konnte,

abgekürzt, die CIB, die heute recht aktiv ist und die Einheit unter den Benediktinerinnen sehr gestärkt hat, mit einer auf Zeit gewählten Moderatorin als oberster Repräsentantin. Zahlreichen Frauenklöster und -kongregationen stand er auch bei der Ausarbeitung der Konstitutionen nach dem neuen Kirchenrecht zu Seite.

Während des Äbtekongresses 1992 trat er dann zurück. Nachdem ich selbst im Jahr 2000 zum Abtprimas gewählt worden war, dachte ich die nächsten 16 Jahre oft an Abtprimas Viktor. Auch mir fiel es zu, für die Zukunft von San Anselmo zu sorgen, für die Hochschule und die Sanierung des ganzen Baukomplexes. Einer hat mal geäußert: „Jeder Tag, an dem San Anselmo existiert, ist ein Wunder.“ Abtprimas Viktor hat dieses Wunder immer wieder bewirkt.

Bald nach seiner Resignation beim Äbtekongress 1992 wurde am 24. Dezember 1992 P. Viktor Dammertz zum Bischof unserer Diözese Augsburg ernannt, ein Amt, das er mit Sorgfalt und Umsicht bis zum 9. Juni 2004 innehatte, einen Tag nach seinem 75. Geburtstag. Als ehemaliger Abtprimas bin ich ihm sehr zu Dank verpflichtet, was er in Rom und in aller Welt geleistet hat. Eine Marmortafel am Eingang der Bibliothek von San Anselmo erinnert an seine Sorge, den Studenten und Professoren einen würdigen Ort zu ermöglichen.

Ein Abtprimas gleicht einem Stafettenläufer. Er übernimmt den Stab und soll losrennen, ohne Rechtsbefugnisse über andere Äbte und Klöster. Er muss alles zusammenbetteln, Personal und Geld. Aber es geht, und Viktor Dammertz hat es bewiesen. Er konnte den Stab beruhigt weitergeben, den ich später selbst übernommen habe. ■

Die Eucharistie

Neue Serie:
Beten verbindet

Das spirituelle Frühstück



In Sankt Ottilien feiern wir Mönche die tägliche Eucharistie normalerweise in der Morgenstunde nach Vigil und Laudes: zu einer sehr angenehmen Zeit – um 6:45 Uhr – treten wir vor den Altar und gedenken in Wort, Liedern und Kommunion unseres Herrn Jesus Christus.

Text: P. Vianney Meister OSB

Eine tägliche Eucharistiefeier erwähnt unser Ordensvater in seiner Regel nicht ausdrücklich – das ist tröstlich für denjenigen, der einmal verschläft oder gerade eine heilige Messe nicht besuchen kann. Da weiß man, dass die Mitbrüder einen mittragen und für ihn auch mitbeten. Wenn Festlichkeiten anstehen, wie der Todestag unseres heiligen Ordensvaters Benedikt oder die hohen Feiertage Weihnachten und Ostern, dann begehen wir die Hochämter zu anderen Tagzeiten.

Für mich bedeutet die Mitfeier der Eucharistie ein Mitdabeisein im Jüngerkreis Jesu. Sie ist für mich jedes Mal eine kleine Abendmahlsfeier, wobei es bei uns eher eine Morgenmahlfeier ist. Das erinnert

mich immer an das heitere Wort eines älteren Mitbruders: „Jesus hat das Abendmahl gestiftet aus dem die Kirche ein Frühstück gemacht hat.“ Ich kann mich mit der morgendlichen Eucharistiefeier gut anfreunden, denn sie ist mein geistlicher Motor für den bevorstehenden Tag, sie inspiriert mich durch das Wort Gottes, sie schenkt mir das Brot des Lebens. Der jungfräuliche Tag wird durch die Eucharistie erst richtig schwanger und kann im Laufe der nachfolgenden Stunden vieles Überraschendes gebären. Das spirituelle Frühstück mit Wort und Brot und das leibliche Frühstück mit Müsli und Tee gibt mir genügend Kraft für den bevorstehenden Alltag.

Als Zelebrant erlebe ich die heilige Messe ganz anders. Da bereite ich mich besonders vor, indem ich die Texte und Gebete genauer betrachte. Da fällt mir ein Wort auf und ich formuliere meine kurzen Einführungssätze. Oder ich studiere die griechische Ausgabe der Evangelien und lasse mich dadurch für die Predigt inspirieren. Als Stellvertreter Christi soll ich dabei mit der Gemeinschaft Eucharistie feiern – ein sehr hoher Anspruch, aber auch eine ganz intensive Verbindung mit Jesus. Ist er doch seit Kindheit an für mich der Freund, der mich noch nie im Stich gelassen hat und an meiner Seite ist.

„Auf dass Herz und Mund im Einklang sind“

(Regel d. hl. Benedikt Kap. 19)

Den musikalischen Akzent in der Eucharistie setzt vor allem die Pflege des gregorianischen Chorals. Die katholische Kirche betrachtet ihn als ihren ganz eigenen Gesang, dem nach dem II. Vatikanischen Konzil der erste Platz eingeräumt werden soll (Sacrosanctum Concilium 116). Sonntags und an drei Werktagen gestalten wir die heiligen Messen mit Choralgesang.

Der gregorianische Choral kennt weder Takt noch Vorzeichen. Er ist ein eher freier Gesang, der sich ausschließlich am Wort, nämlich an biblischen Texten orientiert. Papst Gregor der Große veranlasste im 6. Jahrhundert, dass diese Texte zusammengetragen wurden. Sein Name steht nicht für die Erfindung des Choralgesangs, sondern für den Anstoß, ein einheitliches liturgisches Gesangsbuch zu erstellen.

Die ursprüngliche Überlieferung war die gesangliche Praxis in den einzelnen Klöstern. So entstanden viele Traditionen und Interpretationen. Um das Mittelalter wurde eine Zeichenschrift entwickelt, die

dem Vergessen der Gesangspraxis entgegenwehren sollte: die Neumen. Daraus wiederum entstand das Vierzeilensystem mit Quadratnoten, mit deren Hilfe über Jahrhunderte hindurch der Choralgesang unterschiedlich fest geschrieben wurde.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde auf Initiative von P. Pius X. die vatikanische Ausgabe eines einheitlichen Choralbuches gedruckt. Benediktinermönche aus europäischen Klöstern nahmen dieses Buch und viele weitere Codizes, also Choralbücher aus klösterlichen Schreibschulen (beispielsweise aus den Klöstern Einsiedeln und Laon), wissenschaftlich unter die Lupe. Ihr Ansinnen war es, möglichst die ursprüngliche Gesangsweise herauszufinden. Dank ihres Engagements bildete sich dann ein größerer internationaler Verband für gregorianischen Choral, der alljährlich die neuesten Erkenntnisse zusammenträgt und weitergibt. Schließlich konnten 2010 und 2018 zwei neue, korrigierte Choralbücher herausgegeben werden.

Dienstag-, Donnerstag- und Samstagmorgen – nach den Laudes: ich gehe zum Einsingen in das Musikzimmer, wo wir uns als Schola einfinden. Manchmal bin ich stimmlich noch müde und versuche mit den Mitbrüdern trotzdem die einzelnen Stücke richtig zu singen. Was heißt eigentlich richtig? Wenn sich Choral als Zusammenklang von Melodie und Wort versteht, dann geben uns teils die Neumen, teils die Noten Auskunft über Fluss, Höhepunkte und Aussage des Gesangs. Also singen wir passagenweise flüssiger oder betonender oder expressiver.

Auf was kommt es beim Singen noch an? Wir suchen uns die Stimmlage, in die sich jeder Mitbruder mit seiner jeweiligen gesanglichen Begabung und Fähigkeit zurechtfindet und einschwingen kann. An Hochfesten können es durchaus auch höhere Tonlagen sein, denn da ist der Konvent in liturgischer Hochform.

Als Novize hatte ich große Schwierigkeiten mit dem eintönigen Gesang des gregorianischen Chorals. An das quadratische Notenbild und die neue Gesangsweise musste ich mich erst einmal gewöhnen. Pater Berchmans Göschl war mein Choralvater und ihm verdanke ich mein heutiges Verständnis von Choral. Als Musikwissenschaftler und Professor an der Musikakademie in München, aber auch als Scholaleiter und in vielen Konzerten und bei Tonaufnahmen betonte er stets die Symbiose von Text und Ton, von Gottes Wort und Melodie.

Immer mehr entdeckte ich die Freiheit im gregorianischen Choral: so kann ich in meinem Gesang dem biblischen Text Raum geben und zur Entfaltung bringen. Es ist stets etwas Erhabenes und Göttliches zugleich, wenn ich in einer großen Kirche oder kleinen Kapelle Choral singen darf. Dazu erinnert mich stets die Regel des heiligen Benedikt: „Beachten wir also, wie wir vor dem Angesicht Gottes und seiner Engel sein müssen, und stehen wir so beim Psalmensingen, dass Herz und Stimme in Einklang sind.“ (RB 19, 6-7). ■

Gregorianischer Choral zum Kennenlernen

Kurse 2019 im Exerzitienhaus

Choralsingen: 8. – 10. November

Der Gregorianische Choral ist die Grundlage der abendländischen Musik, aus der sich unsere Musikgeschichte entwickelt hat. Mit Hymnen, Antiphonen, Psalmen, Versikeln und anderen finden wir hier eine Vielfalt von musikalischen Formen, die in der heutigen liturgischen Musik bisweilen in Vergessenheit gerät. Wir wollen im gemeinsamen Singen diese verschiedenen musikalischen Formen kennenlernen und erleben.

Leitung: P. Regino Schüling OSB

Gregorianischer Choral und Meditation im Advent: 6. – 8. Dezember

Die Psalmen sind das Gebetbuch der Kirche und vieler Menschen. Sie werden seit alters her rezitiert, meditiert und in Form des Gregorianischen Chorals gesungen. Wir werden an diesem Wochenende ausgewählte Gesänge des Gregorianischen Chorals aus der Adventszeit einüben und diese Texte meditieren.

Leitung: P. Timotheus Bosch OSB

Anmeldung und Information:

Exerzitienhaus St. Ottilien, Tel.: 08193 - 601, E-Mail: exhaus@ottilien.de

Klostergut St. Ottilien

Landwirtschaft in St. Ottilien – damals und heute

Text: Stefanie Merlin

Als die ersten Mönche um Gründer P. Andreas Amrhein am 8. Januar 1887 das Gut Emming, heute St. Ottilien, beziehen, übernehmen sie auch die bestehende Landwirtschaft mit „15 Stück Vieh und zwei fast unbrauchbaren Pferden“, wie es in einem Bericht über die Anfangsphase heißt. Fast die Hälfte der dazugehörigen landwirtschaftlichen Flächen war Moorboden und diente dem Torfstich. Umfangreiche Pionierarbeit der Mönche war nötig, um zunächst die Ernährung aller Klosterbewohner sicherzustellen.

In den 1920er Jahren waren beispielsweise über 700 Personen zu versorgen. In aufwändiger Handarbeit wurden die Sumpfgebiete um das Kloster trockengelegt, damit Kartoffeln und Getreide angebaut werden konnten.

Wie die Erfahrung zeigte, hat sich der Weiher auch tatsächlich stellenweise sogar um 1,80 m gesenkt. Wider Erwarten hielten die Holzlasten bis zum heutigen Tage (1929) stand.

Eine andere schwierige und zeitraubende Arbeit war die Entfernung der zahlreichen Bulten der *Carex stricta*, deren einzelne Exemplare eine Höhe von 0,5 m und einen Umfang von 1,50–2,00 m aufwiesen. Diese wurden mit einer eigens konstruierten Säge abgesägt und in die Tümpel und



Patres und Kleriker beim Einfüllen der Drainagegräben im Emminger Weiher.

Sommerzeit ist Erntezeit und da sind alle Hände gefragt – das ist heute in der Klosterlandwirtschaft nicht anders als zu Zeiten von P.



Anton Wörle bei der Feldarbeit

Andreas Amrhein. Allerdings war es früher durchaus üblich, dass alle Bewohner des Klosterdorfs mitanpackten. Wenn es darum ging, die Ernte einzubringen, waren von den Schülern des Missionsseminars bis zum Erzabt alle mit dabei. Von Erzabt Chrysostomus Schmid (Erzabt von 1931 – 1957) ist überliefert, dass er bei der Feldarbeit sogar seinen Abtsring verloren hat. Schon in den 1920er Jahren setzten die Mönche auf Maschinen um Arbeitskraft zu schonen und einzusparen. Die Winterschule für Bauern, die bis in die 70er Jahre bestand, hatte weit über die Region hinaus einen sehr guten Ruf. Noch heute treffen sich die Schüler von damals in einem eigenen Verein. Im Kloster gab es einen Versuchsgarten, eine Schafzucht und Pferde.

Während der Klosterhof lange wie ein bäuerlicher Familienbetrieb von den Mönchen bewirtschaftet wurde, arbeiten in dem modernen Landwirtschaftsbetrieb mit Milchviehhaltung und Rindermast mehr Angestellte als Mönche. P. Tassilo Lenger leitet das Klostergut mit seinem Ableger in Wessobrunn, wo das Jungvieh auf der Weide gehalten wird. Noch vor dem Morgengebet in der Klosterkirche, steht er morgens ab 4 Uhr mit seinen Mitarbeitern im Melkkarussell. Ein zweites Mal werden die 180 Milchkühe am Nachmittag ab 15 Uhr gemolken, dann kommen auch interessierte Besucher auf den Zuschauerbalkon und haben einen guten Überblick über die Milchgewinnung.

Betrieb der kurzen Wege



Im Kälberstall: Simon Widmann, P. Tassilo, Sebastian Reinold, Dominik Hörhager (von li.).
Nicht im Bild die Azubis Katja Schuster und Thomas Doll

Die beiden Ausbildungsplätze sind begehrt, wer in dem vielseitigen Ausbildungsbetrieb lernen und arbeiten möchte, muss sich frühzeitig melden. Immer wieder erweitern überbetriebliche Kurse im Klostergut ihr fachliches Wissen, 2016 kamen Melker aus ganz Deutschland zum Wettbewerb in ihrer Disziplin nach St. Ottilien.

Soweit möglich, bemühen sich P. Tassilo und seine Mitarbeiter um eine Kreislaufwirtschaft, das beginnt bei der Kälberaufzucht, geht über den Anbau des hofeigenen Kraftfutters bis zur Verwertung von Mist und Gülle in der Biogasanlage, die nur einen Steinwurf von den Ställen entfernt liegt. Gentechnikfreies Soja und Rapsschrot wird zugekauft. Wie alle anderen Landwirte spürt auch P. Tassilo den Preisdruck, das Kloster wirtschaftet nicht im luftleeren Raum und die Mönche müssen von der Land- und Viehwirtschaft ein gutes Stück weit ihren Lebensunterhalt bestreiten. „Der Wert der Nahrungsmittel hat sich verändert, das merken wir auch hier“, sagt P. Tassilo. „Früher hat man einen Großteil der Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel aufwenden müssen, heute ist man nur noch bereit, weniger auszugeben, weil’s billig auch geht.“

Die Ottilianer Erzeugnisse werden in den beiden Küchen am Ort verarbeitet und im Hofladen verkauft. Selten bekommt man heute noch Fleisch- und Wurstwaren, die von ihrer Entstehung bis zur Ladentheke keinen einzigen Kilometer zurückgelegt haben. In St. Ottilien entfallen Tiertransporte für Rindfleisch – vom Stall zur Metzgerei sind es nur ein paar Schritte. Mit dem Handwagen sieht man am Vormittag einen der Metzger auf dem Weg zum Hofladen, wo er Wurst und frisches Fleisch nachliefert. In den Betrieben des Klosters arbeiten neben den Mönchen, Fachkräfte aus der Region, die für ihre Arbeit einen fairen Lohn erhalten. Sie geben den Produkten aus der Klosterlandwirtschaft ein Gesicht und lassen sich bei der handwerklichen Arbeit

über die Schulter schauen, wenn P. Tassilo eine Besuchergruppe führt. Im letzten Jahr wurde die hofeigene Schweinemast aufgegeben, da Br. Isidor aus Altersgründen aufgehört hat. Jetzt kauft die Metzgerei des Klosters Stroh-Schweine von Familie Gelb aus Steinach bei Mering ein.

Energielieferant über das Klosterdorf hinaus

In Windach unterhielten die Mönche ein eigenes Sägewerk, eine Getreidemühle und eine Elektrizitätswerk, das bis zum Bau der nahen Autobahn in den 1990er Jahren Strom aus Wasserkraft ins Kloster lieferte. Auch heute ist das Klostergut für die Produktion von Strom und eigene Fernwärmenetz auf dem Klostergelände zuständig. Die Produktion von Energie durch die Biogas- und Hackschnitzelanlage übersteigt dabei den eigenen Verbrauch. Die Hackschnitzel, die meist von April bis Oktober gebraucht werden, stammen zu 90 Prozent aus dem eigenen Wald, der vor allem im Winter bewirtschaftet wird. Aber nicht alle Waldflächen werden genutzt, es gibt auch Bereiche, die P. Tassilo bewusst der Natur überlässt, damit sich dort Rückzugsräume für Flora und Fauna bilden können: „Manche Leute werden sich denken, wie schaut’s denn hier aus, aber es ist wichtig, dass wir auch solche Bereiche haben.“

Für die Außenwirtschaft, das heißt für die Felder, Äcker und Wälder der Erzabtei ist Anton Wörle verantwortlich. Er leitet die Azubis beim Säen und Silieren an und erarbeitet mit ihnen die vorgeschriebene Düngeplanung am Computer. Vor mehr als 40 Jahren hat er selbst im Kloster seine Ausbildung zum Landwirt gemacht. Er ist stolz darauf, dass man bereits 1987 sogenannte Holzvollernter im Klosterwald eingesetzt hat. Der größte Teil des Holzes wird heute mit den Maschinen geerntet, die vom Fällen bis zum Entrinden und Zuschneiden, gleich mehrere Arbeitsschritte automatisch, erledigen und die Arbeit im Wald so viel sicherer gemacht haben.

Der verantwortungsvolle Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist ein wichtiger Grundsatz für die Ottilianer Landwirte, denn das Kloster lebt seit mehr als 130 Jahren von den Flächen und kann die angestammten Wiesen und Äcker nicht einfach austauschen. Wechselnde Fruchtfolgen und der sorgsame Umgang mit Dünger und Pflanzenschutz spielen für P. Tassilo hier eine Rolle. Die Blühstreifen an den Äckern nach St. Ottilien gehören seit Jahren für ihn zum Erhalt der Insektenvielfalt. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



NEUBEGINN AUF DEM GEORGENBERG

Am Ostersonntag war es soweit: Nach einem anstrengenden Umbaujahr wurde die Wallfahrt auf dem Sankt Georgenberg am Ostermorgen mit der Auferstehungsfeier um fünf Uhr morgens wieder eröffnet. In der Karwoche zog Prior-Administrator P. Raphael Gebauer in das Bergkloster. Fünf Mitbrüder werden

ihm bald folgen, sobald die neue Küche funktionsfähig ist. Die Gaststätte wurde ebenfalls zu Ostern wiedereröffnet.

Der erste Teil der Umbauarbeiten im Wallfahrtsort St. Georgenberg wurde nun abgeschlossen. Im Sommer dieses Jahres soll die gesamte Renovierung abgeschlossen sein.

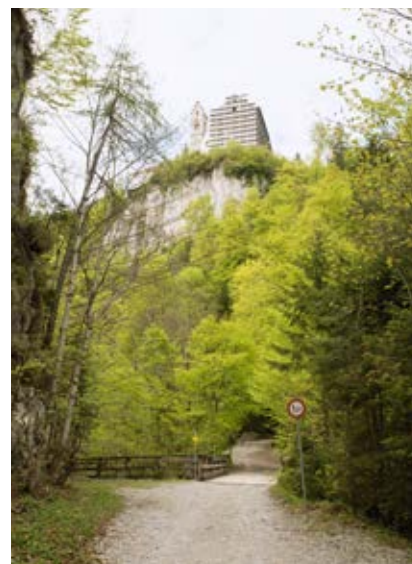
Am 8. September 2019 findet die Einweihung der umgebauten Klosteranlage statt. ■

Aktuelle Informationen zu den Nachtwallfahrten und zu den Gottesdienstzeiten:

www.st-georgenberg.at



Nach einem Jahr Baustelle: Neugestaltung des Gästegartens am Georgenberg



DEPOT IM DEPOT: OBJEKTE DER ABTEI FIECHT – BEI UNS GUT AUFGEHOBEN

Alle europäischen Klöster der Ottilianer Kongregation haben mehr oder weniger umfangreiche missionsgeschichtliche Sammlungen zusammengetragen. Nachdem der Verkauf der Gebäude der Abtei Fiecht in Tirol und der Umzug der Gemeinschaft auf den nahen Georgenberg beschlossen waren, kümmerte sich das Missionsmuseum um die Fiechter Kollektion.

Während die Ausstellung im sogenannten Missionsgang, überwiegend von Abt Anselm Zeller OSB zusammengetragen, und das alte Abteimuseum zur

mittelalterlichen Geschichte des Klosters zunächst vom Investor leihweise übernommen werden, wurden die Objekte des Depots katalogisiert und – mit Genehmigung der Behörden – nach St. Ottilien gebracht. Dort unterzog man sie zunächst einer Reinigung und Befreiung von etwaigen Parasiten (durch 20tägiges Einfrieren bei unter -20 Grad Celsius). Inzwischen lagern die Kostbarkeiten konservatorisch einwandfrei in einem besonderen Bereich des Depots des Missionsmuseums. (P. Theophil Gaus, Missionsmuseum) ■

E-LOTTE WÄCHST – ENERGIEWENDE MADE IN ST. OTTLIEN

Inzwischen gehören schon drei Elektro-Autos zum klösterlichen Fuhrpark. Zu dem Kleinwagen, den P. Regino für seinen Pfarrei-Dienst nutzt, hat die Gemeinschaft im Frühjahr zwei weitere elektrisch betriebene Autos angeschafft. Eines der beiden Fahrzeuge wird künftig für Essensfahrten innerhalb des Klosterdorfs genutzt. Gegenüber der herkömmlichen Tankstelle befindet sich seit kurzem eine Stromladestelle für die E-Autos.

Br. Ludwig, der als Kfz-Mechaniker seit Jahrzehnten für eine lange Lebensdauer der Klosterfahrzeuge

sorgt, erzählt von seiner anfänglichen Skepsis gegenüber der neuen Technik: „Anfangs habe ich schon ein bissl gelästert, ob es so ein Auto nicht von der Straße bläst. Ich hab’s ausprobiert, auch die kleinen Autos haben eine gute Straßenlage und fahren flott.“

Außerdem läuft derzeit die Planungs- und Abstimmungsphase für eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Ottilianer Hofladens. Sie soll künftig Hühnerhof und Hofladen mit regenerativem Strom unter anderem für die Lebensmittelkühlung versorgen. ■

Prior P. Timotheus gibt den Segen für die neuen Fahrzeuge und die Fahrer. Gleich ob alt (re. VW-Käfer Bj. 1960) oder neu – Br. Ludwig und Georg Glas (beide Kfz-Mechaniker) warten und pflegen den Klosterfuhrpark. Da im Kloster niemand Privateigentum hat, teilt man sich seit eh und je die gemeinsam angeschafften Autos nach Bedarf.



Einladung zum Benediktusfest 2019

Am Sonntag, 14. Juli lädt die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner alle Nachbarn und Freunde zum Benediktusfest ein. Das Fest der Begegnung beginnt mit einem Open-Air-Gottesdienst. Zur anschließenden Klosterbrotzeit im Festzelt oder im Freien spielt die Brüderblaskapelle auf.

9.15 Uhr Pontifikalamt mit Erzabt Wolfgang Öxler OSB

am Kirchplatz, bei schlechtem Wetter in der Klosterkirche

14 Uhr Festliches Orgelkonzert mit Helene von Rechenberg, Klosterkirche

Für das leibliche Wohl sorgen die Klosterbetriebe auf dem Festplatz vor dem Klosterghasthof, allen voran die Klostermetzgerei und die Oblaten mit dem Kuchenverkauf.

Klosterprodukte, antiquarischer Büchermarkt, Flohmarkt
Kinderprogramm

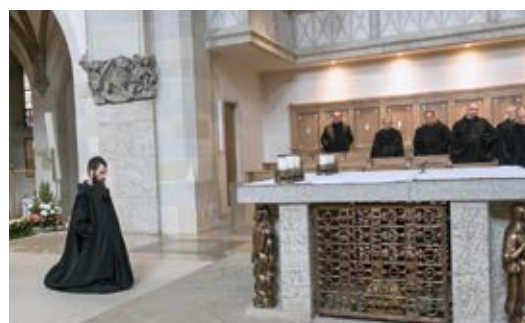
Klosterführungen um 11, 13 und 14 Uhr

Museumsführungen um 13:30 Uhr

16 Uhr feierliche Pontifikalvesper in der Klosterkirche

REISESEGEN ZUM MISSIONSEINSATZ

Für seinen Missionseinsatz in Tansania bekam Br. Laurentius Lacko den feierlichen Reisesegen. Mit seinen Fähigkeiten als Elektriker wird er, unter anderem, beim Aufbau einer größeren Photovoltaik-Anlage in der Abtei Mvimva mithelfen. ■



Vor der Abreise: Br. Laurentius erhielt in der Mittagshore den Reisesegen



In unserer bayerisch-barock geprägten Kirchenlandschaft mit ihren Zwiebeltürmen zeigt er dem sich nahenden Besucher an: Hoppla – hier erwartet mich etwas anderes und das in architektonischer und spiritueller Hinsicht. Die Klosterkirche ist der zentrale Ort gelebten benediktinischen Mönchtums. Vom architektonischen Erscheinungsbild her ist sie bereits von weitem als die Mitte von St. Ottilien auszumachen.

Das Innere unserer Kirche, mit ihren dezenten und klaren Formen der Neugotik, hat in der Anordnung der Raumteile eine Ausrichtung auf die Mitte. Über dem kreuzförmigen Grundriss liegt die Mitte in der Vierung, dort wo sich das Zeichen des Geheimnisses unseres Glaubens befindet, der Altar. Um diese Mitte versammeln wir uns im täglichen Stundengebet und halten Gotteslob. Das Stundengebet gibt unserem Lebensalltag in jeder Hinsicht Struktur und Ordnung – dass alles möglichst rund läuft. So ist unsere Klosterkirche über alle Sichtbarkeit hinaus die geistige Mitte von St. Ottilien.

Im rezitierenden Gebet der Psalmen kommen alle Facetten des einzelnen Menschen, seinem Leben in Gemeinschaft und zu Gott, zur Sprache. Da herrscht nicht immer eitel Sonnenschein. Da geht es auch des Öfteren zur Sache. Ist das Gotteslob? Auch wenn wir Gott in unserer Verzweiflung anklagen, so sprechen wir ihn an, weil wir vom Glauben leben, dass er für uns da ist.

Weithin sichtbarer und spürbarer Mittelpunkt

„Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden“, sagt uns der Hl. Benedikt. So nimmt die Liturgie von Stundengebet und Hl. Messe einen zentralen Stellenwert im Leben unserer benediktinischen Kirche ein. Seit alters her ist die Orgel ein unverzichtbarer Bestandteil in unseren Kirchen. Sie unterstützt und begleitet den Choral beim Psalmengebet, dem Proprium bzw. das Ordinarium in der Hl. Messe. Der gesamte Gottesdienst ist Gebet.

Fingerzeig in den Himmel

Der 30 Meter hohe Spitzhelm unseres
75 Meter hohen Kirchturms weist –
einem Finger gleich zum Himmel
es ist unser Weg zum Licht, zur Auferstehung.

Text: Br. Odilo Rahm OSB

Die Intonation der Orgel trägt unser Gebet und uns zu Gott, damit wirklich Kirche entstehen kann. Wenn wir gemeinsam im Langhaus unserer Kirche den herzerfreuenden Klängen der Orgelwerke lauschen, so haben wir eine Ausrichtung – von West nach Ost – im Rücken die Orgel – unsere Augen zum Altar. Unsere Sandtner-Orgel erzeugt durch das meisterhafte Spiel der Organisten die Töne, die unsere Herzen zum Schwingen bringen. Und unsere Herztöne verbinden sich zum Lob, das im Zeichen der täglich am Altar gefeierten Eucharistie den Zielpunkt findet.

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“. Wir feiern im Sakrament die wirkliche Gegenwart Christi unter uns. So entsteht eine Communio unter uns, die hier versammelt sind und weit darüber hinaus mit allen Lebenden und Verstorbenen, mit denen wir eins sind im Glauben und der Hoffnung auf die Auferstehung in Christus.

Wir sind Zeichen der Liebe Gottes

Schauen wir uns um: So eine schöne Welt kann nicht der Alles in Allem, der Ursprung aller Welt im Verdruss schaffen und dann noch über Jahrmillionen bewahren. Das sicherste Zeichen für die gnädige und barmherzige Liebe Gottes ist die Tatsache, dass es uns gibt. Wir hätten schon mehr als einmal die Gelegenheit gehabt, uns und die Welt auszurotten. Schlussendlich hat er im Vertrauen auf uns die Liebe geweckt, die Schlimmeres verhindert hat. Und er wird es auch in Zukunft tun.

Die Frage steht vielmehr unter dem Fragezeichen: Wie kann ich als ein mit Herz und Verstand ausgestattetes Wesen, die Liebe Gottes im Glauben erkennen und mich als ganze Person auf ihn ausrichten – sozusagen osten?

In der Mitte, auf die wir als ganze Menschen schauen ist die Person Jesus Christus. Er ist die Wahrheit. Durch seine Auferstehung wird der Tod in Leben verwandelt. Diese Wahrheit ist unter uns gegenwärtig, ein für alle Mal ... im Wort, im Sakrament der Eucharistie und in der Gemeinschaft. So entsteht täglich Kirche und das Haus aus lebendigen Steinen wird aufgebaut. Unser Herr ist das Fundament und der Schlussstein zugleich. Von Gott her sind alle Menschen in ihrer Würde gleich – Eins.

Die Entfaltung des Doppelgebots der Liebe Gottes im täglichen Leben ist nur in Freiheit und zugleich Verantwortung möglich. Ein Christenmensch ist ein freier Mensch über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.

Nur wenn wir die Zusage Gottes glaubend annehmen, können wir erfahren, dass Gott sich in Christus ganz auf unsere Leiblichkeit einlässt – auch heute. ■

Ineinander von Arbeit und Gebet

Neue Glocke für die Klosterkirche gegossen

Text: Stefanie Merlin

Als der Schmelzofen geöffnet wird, breitet sich die Hitze schlagartig in der offenen Halle aus, für einen Moment herrscht ehrfürchtige Stille. Man hört das 1000 Grad heiße Metall sprudeln wie kochende Marmelade, ein Arbeiter rührt mit einem feuchten Erlenstamm das verbliebene Zinn unter das kochende Gemisch aus Kupfer und Zinn. Schnell wird er ausgewechselt, zu stark ist die Hitze am Ofen als dass man länger als ein paar Minuten in unmittelbarer Nähe arbeiten kann, daran ändert auch der Schutzanzug nichts.

Eine Gruppe aus St. Ottilien hatte im Mai Gelegenheit, den Guss der neuen Ottilianer Glocke in Innsbruck aus nächster Nähe mitzuerfolgen. Schon lange war den Mönchen in St. Ottilien die klangliche Lücke im Nachkriegsgeläut aufgefallen. Mit der Turmsanierung und dem Neubau des Glockenstuhls aus Eichenholz bot sich jetzt die Gelegenheit, mit einer zusätzlichen Glocke (Nominalton a) das bisher 8-stimmige Geläut zu vervollständigen.

Archaisches Handwerk und moderne Präzision

Christof Grassmayr, Glockengießer in Innsbruck, gab den Mönchen, Mitarbeitern und Förderern aus St. Ottilien im betriebseigenen Museum einen Einblick in die seit 1595 ununterbrochene Glockenguss-Tradition seines Familienbetriebs in

der 14. Generation. Zusammen mit seinen Söhnen Peter und Johannes Grassmayr ist er stolz darauf, dass Glocken aus seiner Werkstatt in 40 Ländern rund um den Globus hängen und in ihrer Qualität Jahrhunderte überdauern.

„Am schnellsten von allen Arbeitsschritten geht der Guss, aber das ist auch einer der spannendsten Momente während der Herstellung, die im Fall der Ottilianer Glocke mehrere Monate beansprucht. Hier deutet sich die epische Länge des Prozesses an, die Friedrich Schiller schon 1799 in seinem „Lied von der Glocke“ formuliert. Von Peter Grassmayr war zu erfahren, dass die Arbeitsschritte im Grunde seit Jahrhunderten dieselben sind, für die Form, die nach wie vor aus vielen dünnen Schichten einer speziellen Lehmmasse entsteht, verwendet man auch heute nur na-

türliche Materialien unter anderem Lehm, Kälberhaare und Bierhefe. Zwar habe man auch mit modernen Werkstoffen experimentiert, doch die über Jahrhunderte verfeinerte Rezeptur brächte immer noch die besten Ergebnisse, die im Anschluss an den Guss weniger Nachbereitung erforderlich machten. „Die Arbeitsschritte, die früher am schwierigsten waren, sind heute die einfachsten: Metallbeschaffung und Transport, dafür haben wir andere Herausforderungen: Unser Ziel ist ein kraftvoller reiner Ton. Heute erreichen wir mit unseren Glocken eine musikalische Klangqualität, die früher nicht möglich gewesen wäre. Sie muss auf den hundertstel Halbton stimmen. Das messen wir mit speziellen Geräten, denn das menschliche Ohr erfasst diese Feinheiten nicht“, so der Glockenexperte Grassmayr.

Begleitet vom Gebet und Gesang der Zuschauer füllten die Gießer am Freitag, den 10. Mai, um 15 Uhr – traditionsgemäß zur Todesstunde Christi – durch ein Fallrohr die Form der 450 Kilo schweren Glocke mit glühender Bronze.

Bei ihrer Weihe im Rahmen des diesjährigen Benediktusfests wird sie den Glaubenszeugen, insbesondere den Koreamärtyrern, gewidmet. Die entsprechende Widmung, Schrift und die Wappen – die sogenannte Glockenzier – hat der Künstler Prof. Bernhard Weißhaar gestaltet. ■

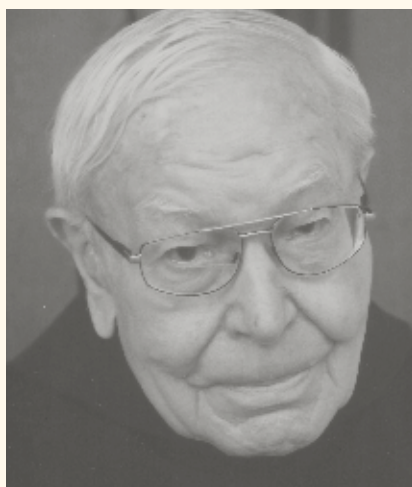


Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Theodor Landmann OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXXI: P. Theodor Landmann OSB

Nicht selten kommen gutgläubige, fromme Gottesdienstbesucher an den Sonntagen nach der hl. Messe nach Hause und jammern über ihren ausländischen Priester, den man wieder mal schlecht verstanden hat. Wie ist es da wohl den Einheimischen in Afrika, Asien und Südamerika ergangen, wenn unsere Missionare in deren Landessprache das Evangelium verkündet haben? Vielleicht hatten die Einheimischen mehr Geduld und Verständnis als wir perfekte Deutsche.

Auf jeden Fall hat uns P. Theodor Landmann, ein Mitbruder, der auch bis ins hohe Alter immer einen Witz parat hatte, ein kleines Dokument mit originellen Sprech- bzw. Sprachfehlern der sogenannten Neumissionare hinterlassen.

P. Theodor war Jahrgang 1917, geboren zu Merdingen bei Freiburg. Als er nach der Volksschule in das Gymnasium von Ottilien eintrat, hätte das benötigte Sittenzeugnis seines Ortspfarrers nicht optimaler ausfallen können: „Der Genannte war stets ein braver, fleißiger Junge und gab das gute Beispiel eines eifrigen, mit ganzem Herzen an seinem Studium hängenden, sittenreinen Studenten.“

Nach seinem Reichsarbeitsdienst trat Franz Anton, so sein Taufname, 1937 in St. Ottilien ins Kloster ein. Kaum hatte er sein theologisches Studium begonnen, wurde er 1939 schon als Soldat eingezogen. 1944 geriet er an der Ostfront in Gefangenschaft und kehrte erst nach vier Jahren, gesundheitlich schwer angeschlagen, in die Heimat zurück. 1952 wurde er zum Priester geweiht und ein Jahr später zum Fest Christi Himmelfahrt erhielt er seine Ausendung in die südafrikanische Mission. P. Theodor arbeitete in mehreren Pfarreien im Zululand. Große Verdienste erwarb er sich damals

schon in der ökumenischen Arbeit, besonders gegenüber der anglikanischen Kirche. So wurde er zum Sekretär des Kirchenrates für das Zululand bestellt. In seiner Lebensbeschreibung heißt es: „Er trug viel zum guten Verhältnis zwischen den Konfessionen bei, wobei er manche schwierige Situation durch einen guten Witz zu entschärfen wusste“. 1991 musste P. Theodor schwer krank in die Heimat zurückkehren. Trotzdem versah er noch den Dienst als Spiritual im Altersheim der Benediktinerinnen in Tutzing bis 1999. Seine letzten Jahre verbrachte er, trotz seiner ständigen Schmerzen, in seiner Frohnatur ungebrochen, in St. Ottilien.

Von sich selbst erzählte er folgenden Sprachfehler: Gerade in der sehr ernsthaften Darstellung der Ölbergszene sagte er während der Messe statt „Jesus wurde gefangen genommen“ – „Und Jesus ging auf den Abort.“ Kein peinliches Schweigen erfüllte die Kirche, sondern, nach den Angaben des Autors, schallendes Gelächter. ■

Buchtipps



P. Claudius Bals
2019, 54 Seiten
gebunden, Farbfotos
7,50 Euro

Dem Glauben eine Heimat geben Oblatengemeinschaft von St. Ottilien

Wer ein geistliches Interesse am Sinn des Lebens hat, wem das Suchen nach Gott am Herzen liegt, wer welche Aufmerksamkeit gegenüber den Geschehnissen des Lebens und der Welt übt, erfährt in dem neuen Buch von P. Claudius Wissenswertes über die Oblatengemeinschaft von St. Ottilien. Auf der Grundlage der Botschaft Jesu und den Weisungen der Regel des hl. Benedikt sollen in dieser Gemeinschaft Gebet und Persönlichkeitsbildung zu einer harmonischen Einheit wachsen. Aus einer gepflegten Gottesbeziehung Ermutigung und Liebe für das Leben zu schöpfen, sind Herausforderung und Geschenk zugleich.



Kirsten Boie
Gesprochen von
Hendrik Kleinschmidt
Hör-CD 2016, Jumbo
ab 10 Jahren
16 Euro

Thabo – Detektiv und Gentleman – Die Krokodilspur – Der zweite Fall!

Sifisos Schwester Delighty ist spurlos verschwunden. Sie wird doch nicht zu nah an den Fluss gegangen und von einem Krokodil angegriffen worden sein? Oder hat der Mediziner etwas mit ihrem Verschwinden zu tun? Und was wissen die Mitarbeiter der Hilfsorganisation Water WiZZard? Thabo und Emma machen sich mit Sifiso auf die Suche und finden schnell heraus, dass auch andere Kinder verschwunden sind. Nun müssen sie zusammenhalten, denn klar ist: Für die kniffligsten Fälle brauchst du deine besten Freunde!

Hendrik Kleinschmidt gibt Thabo eine Stimme voller Witz und Humor und nimmt seine Hörer mit auf eine spannende Reise nach Afrika.

**Diese und andere Bücher und CDs finden
Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet
Tel.: 08193 71318 · Mail: Klosterladen@ottilien.de**

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 15. September 2019

Herausgeber Missionsprokura:	Anschrift der Redaktion:
P. Maurus Blommer	Stefanie Merlin
Telefon: 08193 71-821	Erzabtei · 86941 St. Ottilien
	mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Stefanie Merlin
S. 2: Br. Cassian Jakobs,
P. Fidelis Walwema OSB,
Br. Wunibald Wörle OSB
S. 4-5: Br. Cassian Jakobs OSB,
P. Norbert Du OSB
S. 6-7: Archiv Königsmünster
S. 8-9: Theresa Schaller,
Ruth Würzle
S. 10-11: P. Fidelis Walwema OSB,
P. John Kaippallimyalil OSB,

P. Leandro Posadas OSB
S. 12: Stefanie Merlin
S. 14-15: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 16-17: Br. Cassian Jakobs OSB,
Stefanie Merlin
S. 18-19: HP Neuner, Br. Cassian
Jakobs OSB, Stefanie Merlin
S. 20: Br. Wunibald Wörle OSB
S. 22: Stefanie Merlin
Rückseite Br. Cassian Jakobs OSB,
Rest Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an

missionsbenediktiner



Vor Ort in:

Ägypten	Österreich
China	Philippinen
Deutschland	Sambia
Indien	Schweiz
Kenia	Spanien
	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	Togo
Kuba	Uganda
Mosambik	USA
Namibia	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Schulen in Kenia

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Schulen in Kenia

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen.
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden.
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte.
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen.
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen der Dritten Welt.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern Weltweit

Schicken Sie mir:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin der neue Abonnent:

☐ Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Oder per E-Mail an mb1@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

D-86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser, von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechtes im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu Euro 200,00.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätzel

bayrische Künstlerfamilie bis 1750	↓	Ureinwohner Spaniens	Sakrament	italienischer Heiliger † 1595	↓	bi-blisches Hohlmaß	Bewohner der anderen Erdseite	↓	freundlich gesinnt	Hohlmaß	alter Name Tokios	alt-römischer Philosoph	Fluss in Peru
Stadt in der Toskana (Italien)	→					Elite	→						
Geldentnahme vom Konto	→							1	Monatsmitte im röm. Kalender	→			7
Gewässer	→	9			Ecke eines Raumes	Germane	→						
gleich bleibend, andauernd (veraltet)	→	Nomaden-volk der Sahara		Tätigkeitsdrang	→	8			umgangssprachlich: Töpel		gefeilt, unempfindlich		deutsche Sopranistin (Erika) †
↓				Amts-sprache in Israel		Patron Irlands	→					4	
fehlgehen	→					ausgestorbener Feuerld.-Indianer	→			chines. Staatsmann † (kurz)			
Holzblasinstrument	→	Provinz in Kanada		Ziegen-, Schaf- oder Kalbleder	→			unhöflicher Mensch, Flegel		Linien-schiff (engl.)		Bruchstück aus Glas oder Ton	
↓			6	Staat in Vorderasien		tragbarer PC	→			2			
gehoben: Unrecht	→						Appetit		englisch-amerik. Längenmaß	→			11
Hafen auf Honshu (Japan)	→	Taktstock des Dirigenten		englisch: Kuss		Abk.: außerparlament. Opposition	→		Mondgöttin der alten Römer		englisch: gut		geistliches Volkslied im MA.
↓					relig. Steinmal in der Mongolei		Rüpel, Lümmel	→					
Sportlerkleidung	→				5		rasender Beifall	→					
Halbton über A	→			Dachraum	→			12		japanischer Kimono-gürtel	→		10
Apfelsorte	→	3					Morgen-gebet im kathol. Brevier	→					

1415-20190529 - raetselservice.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Einsendeschluss: 20. August 2019



- Preis: Stadtplan für ein gutes Leben.
Ein spiritueller Wegweiser.
Petra Altmann
- Preis: Das Lied der Mönche. Gregorianischer Choral.
Buch mit CD.
Notburg Geibel und Stephan Petzolt OSB
- Preis: Lectio divina.
Einführung in die geistliche Schriftlesung.
Notker Wolf, Johanna Domek
- Preis: Triptychon mit Fotos aus der Klosterkirche, magnetisch.
- Preis: Wanderkarte – Sankt Ottilien. Wanderwege im Umkreis des Klosters Sankt Ottilien.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per Email an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern des letzten Rätsels.

1. M. Schnee, München
2. G. Schindler, Augsburg
3. A. Gollowitz, Möckmühl
4. H. Tigges, München
5. L. Wegmann, Taufkirchen/Vils

Informationen zu den Veranstaltungen im
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 800 · mbf@ottilien.de

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
können Sie unseren Infobrief abonnieren
Alle Veranstaltungen und Aktuelles:
www.ottilien.de



Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
14. Juli 9:15 Uhr 16 Uhr	Benediktusfest und Glockenweihe Pontifikalamt, Kirchplatz Pontifikalvesper mit Aussetzung, Klosterkirche	26. – 28. Juli	Wochenende für pflegende Angehörige Wie ein Fels in der Brandung oder wie ein Sandkorn im Getriebe? Jutta Beil	Bis 21. September	Josef Lang, Skulpturen-Werkschau , Galerie und Klostergelände
21. Juli 19 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier , Schulkirche St. Michael	9. – 11. August	Familienwochenende Die Suche nach dem verborgenen Schatz P. Timotheus Bosch OSB, Yvonne Janscha	14. Juli 14 Uhr	Festliches Orgelkonzert zum Benediktusfest Helene von Rechenberg – Orgel
25. Juli 9:30 Uhr	Priesterjubiläen der Diözese Augsburg Pontifikalamt in der Klosterkirche	12. – 18. August	Ferien im Kloster ... der etwas andere Urlaub Erzabt Wolfgang Öxler OSB, P. Otto Betler OSB, P. Klaus Spiegel OSB	21. Juli 15:30 Uhr	Festliche Chormusik aus Venedig Lassus-Chor München; Andrea Fessmann – Leitung; Gudrun Forstner – Orgel
15. Aug. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Mariä Himmelfahrt Pontifikalamt Pontifikalvesper mit Aussetzung	19. – 25. August	Kontemplative Exerzitien und Feldenkrais Br. Elias König OSB, Monika Staudenmeir	4. August 15:30 Uhr	„Stabat Mater“ von Rossini Süddeutscher Ärztechor & Süddeutsches Orchester
		26. – 30. August	Selbsterlebnis in Meditation und Gestalten Eine Reise in die Tiefe deiner Seele P. Augustinus Pham OSB, Anton Kotz	Vorschau 20.10.2019	Weltmissionssonntag Gastland Kolumbien
		13. – 15. Sept.	Besinnungswochenende Sprachen der Liebe P. Timotheus Bosch OSB	Klosterführungen von April bis Oktober Jeden Sonntag um 14 Uhr, Treffpunkt Kirchplatz Kloster auf Zeit 2019: 5. – 11. August 2019 Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder www.missionsmuseum.de (Information → Veranstaltungen)	
		10. Sept.	Oasentag Achtsamkeit im Alltag Dr. Petra Altmann		
		18. – 22. Sept.	Fotografie und Kontemplation Br. Elias König OSB		

Klosterführungen von April bis Oktober
Jeden Sonntag um 14 Uhr, Treffpunkt Kirchplatz

Kloster auf Zeit 2019:
5. – 11. August 2019
Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder
www.missionsmuseum.de
(Information → Veranstaltungen)